

Harro Zimmermann

Utopie und Farce

Jochen Schimmangs neuer Roman

Jochen Schimmang hat einen wichtigen gesellschaftspolitischen Roman verfasst, der zu Zeiten der Bonner Republik spielt, und in dem übrigens auch der ehemalige Chefredakteur der NG/FH, Peter Glotz, wiederholt auftaucht.

Der Autor gilt als einer der profilierten deutschen Schriftsteller, die sich seit Jahren auf der Suche nach der verronnenen Lebenszeit in der bundesdeutschen Kulturrepublik befinden. Seit 30 Jahren folgt Schimmang als Romancier, Erzähler, Essayist und Hörspielautor fantasiebegabt, detailversessen und stimmungsverliebt diesem tief verwurzelten Erkundungsinteresse. Der Erfahrungsstoff liegt nahe, das Arbeitsziel ist weit und hoch gesteckt. Im Fluss der Imaginationen sollen die landläufigen Klischees und Erklärungsversatzstücke zum Thema »1968« unterpült und in immer neue Erinnerungs- und Denkbewegungen überführt werden.

Dass der Schimmang'schen Prosa seit je eine ausschweifende Vergewisserungsnot eingeschrieben ist, schlägt ihr auch dieses Mal keineswegs zur Schwäche an, sondern zur Inspiration ihres erfinderischen Authentizitätsvermögens: »Sie wollte weiter. Vorwärts. Gregor wollte aber bleiben. Er war fürs Erste angekommen, auch wenn er ihr das nicht sagte. Gregor sagte stattdessen: Du hast recht, mit mir ist nichts anzufangen. Er sagte: Nein, ich habe keinen Lebensplan, du hast recht.« Das beteuert der Held des Romans gegenüber seiner zeitweiligen Freundin Carla, die von ihm mehr Beziehungsdynamik einklagt. Aber dieser Gregor Korff ist keiner, der immer nur geradeaus will, kein Planer, Macher oder Draufgänger und schon gar kein Frauenheld. In der Liebe hat er noch weniger Glück als im Auf und Ab seiner Berufskämpfe. Er erlebt eine ganz normale mittel- und norddeutsche Kindheit, liest die



Harro Zimmermann

(* 1949) ist Kulturredakteur bei Radio Bremen und Professor für Literaturwissenschaft an der Uni Bremen. Zurzeit arbeitet er an einem Buch über Friedrich Schlegel.

harro.zimmermann@radiobremen.de

Zeitschrift *twen*. Er ist aber auch ein Beckett-Begeisterter, ein Hemingway-, Faulkner- und Capote-Leser, den es später zum Studium nach Berlin verschlägt, zu den K-Gruppen, seinem »Orden«, in die konspirative Nähe zum Großen Vorsitzenden.

Doch schon nach zwei Jahren zeigt er sich von solchem Wahn und der Paranoia linker Politisierung geheilt, lieber spielt er nun Fußball, schließt sein Politikstudium ab, und beginnt an eine ordentliche berufliche Zukunft zu denken. Er ist noch einmal davon gekommen – dieses Gefühl wird ihn durch sein ganzes Leben begleiten. Aber dieses Leben ändert sich nach der großen Erregung von 1968 von Grund auf. Und vor allem: Gregor, der seine akademische Abschlussarbeit über den Begriff der innerstaatlichen Feinderklärung geschrieben hat, beginnt sich mit seinem Land, dem ökonomisch blühenden deutschen Teilstaat, mehr und mehr auszusöhnen. Ringsumher sprießen die Karrieren der Kommilitonen und Freunde von einst aus dem Boden, als BND-Mitarbeiter oder Strafverteidiger oder Professoren. Auch Gregor verschlägt es nach einigen akademischen Umwegen ins Zentrum der Macht, er wird Referent eines einflussreichen Politi-

kers. Wie ein Fisch im Wasser bewegt er sich für einige Zeit im politischen Element der provisorischen Hauptstadt. Die Bonner Republik, überhaupt der Rückzug in den rheinisch-frohsinnigen Westen wird jetzt, wie es scheint, zur friedvollen Heimat eines erfolgreichen Mannes.

Doch es kommt die Zeit, in der er sich nicht mehr so erfolgreich und zufrieden vorkommt, sondern eher wie ein überflüssiges und nichtsnutziges Wesen. Denn es ist nicht einfach, sein ironisches und optimistisches Temperament zu bewahren angesichts der Veränderungen von 1989, des Wandels von der Bonner zur Berliner Republik: »Niemand von denen, die tagsüber über die Flure der Ministerien schlichen oder zur Sitzung des Parlaments ins Wasserwerk eilten, liebte wirklich Bonn: außer Gregor. Niemand wusste aber auch, außer seinem Freund Leo und vielleicht Anita, wie weit der Weg gewesen war, vom Zonenrandgebiet aus über Westberlin und die Schriften der Väterchen Stalin und Mao, über Göttingen und Speyer bis ins Regierungsviertel der Bonner Republik. Die Straßen, durch die er jeden Abend nach Hause ging, mit ihren freundlichen Häusern aus der Gründerzeit, waren für ihn das Inbild des größtmöglichen Glücks ... Diese Häuser hier vertrieben in ihrer Freundlichkeit auch noch den nachzitternden Schrecken über die Jahre im Schulterchluss und vor den Fabrikatoren, mit Flugblättern in der Hand. Alles in allem waren sie ein Abbild des Davongekommenseins, nicht nur seines persönlichen, sondern des ganzen Landes, zumindest seines westlichen Teils. Das alles schien jetzt, nachdem die Geschichte zurückgekehrt war, höchst gefährdet, das war dem politischen Meisterdenker Gregor Korff natürlich klar.«

Das Deutschland nach 1989, in dem sich die Vergangenheit dräuend zurückmeldet, wird zu einer vollkommen veränderten Welt. Gregor, der politische Analytiker, begreift sie immer weniger. Schlimmer noch, die Turbulenzen dieser Wirk-

lichkeit mutieren zu seinen eigenen, sein Leben wird zunehmend unübersichtlich. Er hintergeht seinen alten Freund Leo mit dessen Frau und wird seinerseits durch eine ehemalige Stasi-Mitarbeiterin ausspioniert, wodurch er seinen illustren Bonner Job verliert. Als dann auch noch Carl Schelling, der Genosse aus alten Tagen, von den Sicherheitsbehörden verhaftet und zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt wird, weil er geplant hatte, das deutsch-patriotische Niederwalddenkmal in die Luft zu sprengen, lässt der Freundeskreis um Gregor, Leo und Anita den utopischen Überschlag von einst in eine neuerliche Polit-Posse umschlagen. In einer spontanen Aktion sorgen sie für die gewaltsame Befreiung des Freundes, und bringen ihn unter verschwörerischen Umständen mit neuer Identität in den Niederlanden in Sicherheit.

Eine politisch hochgemute Tat mit nichts als privatistischen Folgen – immerhin. Derweil aber ziehen Politik und Zeitgeschichte, deutsche Einheit und weltweite Staatsaktionen, wie Nachrichtenkulissen am Alltag dieser ergrauten Aktivisten vorbei. Es kommt ihnen so vor, als sei diese Welt nicht mehr die ihre, und auch Gregor kann kaum behaupten, sein Leben noch in den Griff zu bekommen. Alltäglicher Gleichmut, eine Art Zeitverlorenheit scheint sich bei ihm und seinen Freunden einzunisten. Der präsenten Agilität der Generation Berlin setzt Schimmang noch einmal die abgeklärte Klugheit einer müde gewordenen Alterskohorte von Individualisten gegenüber. Mögen sie gelegentlich auch komisch wirken, sie leben ihr Leben im Zentrum der Abgeschiedenheit, in der Provinz. Diese nimmt sich gelegentlich sogar kapitaler aus, als die vermeintlichen Brennpunkte der mediengestützten Großdebatten es von sich behaupten dürfen. Wo alles seinen Mittelpunkt verloren hat, blühen die Nuancen an den Rändern der Diskurse und der Lebensentwürfe. Selbst der angeblich resignative Habitus dieser Generation ist noch immer voller Fantasie. Jochen Schimmangs neues

Werk ist, wie *Der schöne Vogel Phönix* von 1979 oder *Die Murnausche Lücke* von 2002, ein Gedächtnisbuch geworden, eine literarische Generationsstudie zur 68er Revolte und ihren Nachwirkungen. Den Protagonisten des Romans widerfährt Politik zuerst als Faszinosum ihrer kollektiven Utopie, dann als Verwirrspiel der konkreten Mitverantwortung, schließlich als Farce einer nachgeholten Rebellion. Über ihre Köpfe

hinweg hat sich die Bonner zur Berliner Republik verfremdet, aber in den Tiefen ihrer welterfahrenen Ratlosigkeit vibriert noch die Sehnsucht nach dem Besten, was diese Generation einst besaß – die Utopie gemeinsamer Befreiung, die lustvollen Momente einer erfüllten Selbstgewissheit.

Jochen Schimmang: Das Beste, was wir hatten. Roman, Edition Nautilus Hamburg 2009, 319 S., 19, 90 €.

Gerhard Schröder

Geburtstag eines Jahrhundertwerks

Vor 50 Jahren erschien *Die Blechtrommel*

Mit der Blechtrommel von Günter Grass kehrte vor 50 Jahren die deutsche Nachkriegsliteratur auf die Weltbühne zurück. Der Alt-Bundeskanzler ehrt Werk und Autor.

Wir schreiben das Jahr 1956. Günter Grass lebt seit kurzem in Paris und arbeitet am Manuskript der *Blechtrommel*. Womöglich braucht er diese räumliche Distanz, um 30 Jahre deutscher Zeitgeschichte literarisch zu fassen. Denn sein Blick richtet sich auf Deutschland, und nicht nur auf Danzig, auch wenn sich der öffentliche Eindruck verfestigt hat, dass der Roman hauptsächlich in dieser Stadt spielen würde. Nein, über weite Strecken ist Düsseldorf Schauplatz. Es ist die Welt der rheinischen Restauration der Nachkriegszeit, die Oskar Matzerath entlarven wird.

Versetzen wir uns in das Jahr 1956 in Deutschland. Womit unterhalten sich die Menschen? Welche Filme sehen die Deutschen? Welche Musik spiegelt den Massengeschmack? Dieses sind Indikatoren, die auf den seelischen und moralischen Zustand eines Volkes verweisen können. Im Kino starten 1956 folgende Filme: *Schwarzwaldbenediction; Wo der Wildbach rauscht; Die Geierwally; Die drei von der Tankstelle; Dort oben, wo die Alpen glühn; Sissi die jun-*



Gerhard Schröder

(* 1944) Bundeskanzler a.D., war Niedersächsischer Ministerpräsident (1990-1998), Bundeskanzler (1998-2005) und SPD-Vorsitzender (1999-2004).

ge Kaiserin; Hochzeit auf Immenhof; Die Christel von der Post. Die Jahreshitparade verzeichnet auf den oberen Plätzen Freddy Quinn mit *Heimweh*, Peter Alexander mit *Der Mond hält seine Wacht* und Caterina Valente: *Es ist so schön bei dir.*

Im Bayerischen Rundfunk wird der erste Werbespot ausgestrahlt. Beworben wird das Waschmittel Persil. Mit Beppo Brem und Lisl Karstadt. Auf der Frankfurter Funkausstellung wird die erste Sendung *Zum blauen Bock* präsentiert.

Soweit der kulturelle Massengeschmack in Deutschland. Und nun zum Vergleich Italien: Die italienischen Filmemacher wie Roberto Rossellini und Vittorio De Sica